

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 35 (1993)
Heft: 187

Artikel: Fresko des metropolitanen Wahnsinns : Falling Down von Joel Schumacher
Autor: Beier, Lars-Olav
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-867015>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fresko des metropolitanen Wahnsinns

FALLING DOWN

von Joel Schumacher



Noch nie in seinem Leben hat er sich getraut, mit der Faust auf den Tisch zu schlagen, nun braucht er eine Panzerfaust, um sich Luft zu machen. An einem glühend heißen Sommertag steckt er auf einem Freeway von Los Angeles mitten im Berufsverkehr. Als alles stillsteht, dreht er durch. Er steigt einfach aus, lässt sein Auto im Stau zurück – und seiner aufgetauten Wut freien Lauf. Ein Baseballschläger, eine Maschinenpistole und schliesslich eine Bazooka geraten

in seine Hände, so dass man ihn fortan nur noch nennt wie die Buchstaben auf seinem Nummernschild: D-FENS.

Zur ersten Konfrontation kommt es, als D-Fens für eine Dose Cola nicht mehr bezahlen will als den Preis von 1965. Tatsächlich scheint an diesem Mann ein ganzes Vierteljahrhundert spurlos vorübergegangen zu sein, das Gestell seiner Brille ist so altmodisch, dass es schon wieder modern ist. Noch immer möchte er das Land ge-

gen die Kommunisten verteidigen, doch die Rüstungsfirma, bei der er angestellt war, hat ihn schon vor Monaten entlassen. Seinen Zirkelkasten betrachtet der Film wie ein Relikt aus einer vergangenen Zeit. D-Fens zieht nun nicht mehr auf dem Reissbrett, sondern in der Stadt Los Angeles seine Kreise und ist jetzt nur noch damit beschäftigt, seinen Aktionsradius zu erweitern.

Aus dem Mittelstand ins Nichts – dieser Falllinie seines Helden folgt der

Film und übersetzt sie zugleich in eine horizontale Bewegung: Quer durch die Stadt bis nach Venice Beach bahnt sich D-Fens seinen Weg, und dabei entsteht vor unseren Augen ein Fresko des ganz normalen metropolitane Wahnsinns. D-Fens trifft auf den Geschäftsführer eines Fast-Food-Restaurants, der stur Dienst nach Vorschrift macht, einen Strassenarbeiter, der keine Ahnung hat, warum er den Asphalt aufreißt, und auf einen Militaria-Händler, der leere Zyklon-B-

Behälter sammelt – der Film muss kaum übertreiben, um jeder Begegnung eine absurde Wendung zu geben. *FALLING DOWN* ist die Tragikomödie eines lächerlichen Mannes, der die Grossstadt als einen Ort erlebt, an dem man nur wählen kann, was man zuerst verlieren will: den Verstand oder das Leben.

Normalität erscheint in diesem Film als ein seltenes, ständig bedrohtes Privileg, und die wenigen Figuren, die es besitzen, wirken im Grunde, als

wären sie nicht ganz von dieser Welt. Dazu gehört auch der Polizist, dem D-Fens am Ende wie in einem Duell gegenübersteht. Er trägt ein ähnliches Hemd und die gleiche Krawatte – mit dem umgekehrten Muster. Und auch er wird, so scheint es, nicht ganz freiwillig aus dem Dienst scheidet. Er ist ein Ebenbild von D-Fens, nur: Er hat etwas stärkere Nerven.

Lars-Olav Beier

Gespräch mit Michael Douglas

FILMBULLETIN Wie würden Sie Mister D-Fens beschreiben, bevor er aus seinem Wagen aussteigt? Wer war er?

MICHAEL DOUGLAS Er war ein Konservativer, Techniker, Patriot, stolz darauf, für die Verteidigungsindustrie gearbeitet zu haben, dass er sein Amerika vor der Ausbreitung des Kommunismus verteidigt hat, aber: Er hat etwas vermisst, und er wusste nicht, was das war. Als der kalte Krieg dann vorüber war und er seinen Job verloren hat, seine Frau verloren hat, begann das Gefühl der Leere wie ein Krebsgeschwür zu wachsen. Da ist auch ein Gefühl der Entfremdung, und dort, wo wir ihn antreffen, ist er schon eine Zeit arbeitslos, frustriert über die Realitäten seines Lebens. Er merkt, dass sein Leben keinen Sinn macht.

Viele Leute merken nicht, dass ich nicht den Helden spiele, ich bin der Böse, sympathisch vielleicht, aber meine Aktionen sind nicht gerechtfertigt. Ich sage ein paar Dinge, die durchaus Sinn machen, und viele Leute im Publikum sind befremdet, weil sie sich in einer gewissen Art stark machen für meine Figur. Sie verstehen, was ich sage, aber das macht meine Äusserungen nicht richtig.

FILMBULLETIN Empfinden Sie denn Sympathien für diesen Mann?

MICHAEL DOUGLAS Oh ja, ich empfinde Sympathien für jede Figur, die ich spiele. (lachend) Ich könnte anders gar nicht spielen, denn sogar wenn es sich um den übelsten Killer in der Welt handeln würde, musst du an das glauben, was du tust. Man muss das glauben, was man als

fragwürdige Person macht, und das mag mit dazu führen, dass ich oft diese Art von moralisch ambivalenten Leuten spiele. Natürlich macht diese Figur sehr viel Sinn, denn Wut ist für viele etwas, was sie nur schwer unter Kontrolle halten können. Und in D-Fens steckt sehr viel Zorn.

FILMBULLETIN War diese Rolle für Sie besonders schwierig zu spielen?

MICHAEL DOUGLAS Nein, ehrlich gesagt, es war eine der einfachsten. Warum? Sie ist sehr gut geschrieben, ich habe viele Accessoires wie meinen Haarschnitt, meine Brille, meinen Koffer, meinen Gang, meine Art zu reden. Das sind alles Bestandteile, mit denen man einen Charakter bauen kann. Das ist einfacher als die Rollen in *FATAL ATTRACTION* oder *BASIC INSTINCT*, wo man sich selber

